

## Unter dem Sternenhimmel

*Von Monique Baeriswyl-Mauron*

Im Grunde genommen sind Frauen romantischer als Männer. So auch ich. Und als sich am gestrigen Sommerabend der Sternenhimmel in seiner ganzen Pracht über uns präsentierte, war es um mich geschehen. Ich wollte unter diesem weiten Sternenzelt übernachten! Draussen. Spüren, wie der laue Wind über mein Gesicht säuselt. Den Duft von gemähtem Gras einatmen. Den zirpenden Grillen lauschen. Die Idee hatte sich in meinem Kopf festgesetzt.

Mein Mann war davon wenig begeistert. „Nachts machen sich die Mücken über uns her“, versuchte er mich von dem Vorhaben abzubringen.

Elegant zauberte ich ein Moskitonetz hervor.

„Es könnte Regen geben“, versuchte er es erneut.

„Laut Wetterbericht bleibt es trocken.“

„Du wirst dich erkälten.“

„Nicht, wenn eine Tropennacht vorausgesagt ist!“

Alle seine Einwände erstickte ich im Ansatz. Da musste er durch! Erst hatte er seine liebe Mühe, das schwere Gästesofa auf den Balkon zu bugsieren. Nicht, dass ich ihn dabei nicht unterstützt hätte: „Etwas mehr rechts, jetzt eher links.“ Dann kam ich zum Einsatz, brachte Kopfkissen und Duvet, band das Netz über dem Bett fest und fand das Ganze noch viel romantischer, als ich es mir ausgemalt hatte. Nichts ausser dem Sternenhimmel über uns! Schnell noch die Zähne putzen und ab ins Pyjama. Dann bezogen wir unser Himmelbett.

Die erste Ernüchterung stellte sich ein, als ich, kurzsichtig wie ich bin, in den Himmel schaute und vergeblich nach Sternen Ausschau hielt. Nur dunkelgraues Einerlei über mir. Meine Brille lag im Schlafzimmer auf dem Nachttischchen. Kurze Zeit später ratterte ein Mähdrescher ins angrenzende Weizenfeld. Ein grosses, nein, ein riesiges Feld. Abwarten, ermutigte ich mich, einmal wird auch das abgeerntet sein. Es dauerte zweieinhalb Stunden. In der Zwischenzeit ärgerte ich mich über den Bewegungsmelder unseres Nachbarn. Bei jeder Mücke, die sich in seine Nähe verirrt, ging das Licht an. Und es wimmelte nur so von Insekten.

Mein Mann? Ach, den störte das nicht. Seit der Mähdrescher zu rattern begonnen hatte, schnarchte er leise vor sich hin. Männer!

Als dann der Bauer heimwärts fuhr, atmete ich auf. Jetzt würde Ruhe einkehren. Ein Marderpaar nutzte die Gunst der Stunde und streifte durch den Garten. Unter unserem Balkon schienen sie ein gutes Plätzchen gefunden zu haben und unterhielten sich. Wie süss. Endlich, die ersehnte Melodie der Natur! Doch irgendwann artete ihre Debatte in einen heftigen Streit aus. Wie wütende Katzen schrien sie sich an. „Schschsch, weg da!“ Ich klatschte in die Hände. Von meinen Argumenten wenig überzeugt, ging ihr Konflikt in die zweite Runde. Eine gefühlte Ewigkeit später erbarmten sie sich meiner und zogen davon.

Mein Mann? Schief wie ein Bär. Irgendwann bin ich dann trotz allem auch eingeschlafen. Da startete unser Nachbar zur Frühschicht. Als das Brummen seines

Autos sich allmählich in der Ferne verlor, kuschelte ich mich wohlig ins Duvet, um nun verdientermassen auszuschlafen. Doch nein. Jetzt ging unser Hahn pflichtbewusst seinem Weckdienst nach.

Am Frühstückstisch schaut mir mein Mann tief in meine von Ringen umschatteten Augen. „Draussen zu übernachten ist herrlich“, schwärmt er. „Machen wir es heute Abend gleich nochmal?“

„Nur mit Gehörschutz und Nachtbrille!“